

› Lehrerin in Rente Elisabeth Neff feiert am 19. September ihren 85. Geburtstag

Vielen Generationen mathematisches Wissen vermittelt

Fachlich kompetente und didaktisch versierte Lehrkräfte, zu denen auch Elisabeth Neff gehörte, bleiben ihren ehemaligen Zöglingen ein Leben lang in guter Erinnerung, zumal die von ihnen vermittelte Bildung für die weitere Berufs- und Lebensplanung von entscheidender Wichtigkeit war.

Elisabeth Schulz erblickte in der Großgemeinde Guttenbrunn am 19. September 1929 als zweites Kind der Eheleute Johann und Anna Schulz das Licht der Welt. Dort verbrachte ihre Kindheit und Jugend. Nach Abschluss des Deutschen Gymnasiums in Temeswar 1949 bot man ihr aufgrund des nachkriegsbedingten Mangels an qualifizierten Lehrern eine Stelle als Mathematik-Lehrerin in Schöndorf an, die sie im Herbst desselben Jahres antrat. Dieses schmucke Banater Heckendorf wurde für die Jubilarin, bis zu ihrer Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland 1980, zur „zweiten Heimat“.

Das erste Zuhause fand die junge Lehrerin bei Familie Regina und Hans



Elisabeth Neff Foto: privat

Teibert, die sie wie ihr Enkelkind behandelte. Mittags bekam sie die besten Bissen und abends hieß es: „Komm, Liesl, trink die kuhwarne Gaasemilch!“ 1955 kam ein junger Kollege an die Schöndorfer Schule, Franz Neff

aus Saderlach. Dieser wurde 1959 ihr Ehegatte. Bei Familie Pfister fand die junge Familie ihr erstes gemeinsames Zuhause. Die beiden Kinder Berthold und Diethilde wurden von der Gredibasi und vom Vetter Hans geliebt, als wären es ihre eigenen Enkel.

Parallel zu Schule, Familie und Haushalt, sozusagen nebenbei, erwarb Elisabeth Neff das Diplom einer Fachlehrerin für Mathematik. Das fünfjährige Fernstudium an der Klausenburger Universität schaffte sie nur dank der vorbildlichen Unterstützung ihres Ehemannes und von Margarete Mosler, die während dieser harten Zeit die beiden Kinder liebevoll betreute. Mit großem Engagement und viel Herzblut vermittelte Elisabeth Neff über Jahrzehnte mehreren Generationen das anspruchsvolle Fach Mathematik und legte damit den Grundstein für den Berufsweg von so manchen ihrer einstigen Schüler. Die Früchte ihrer Arbeit konnten sich sehen lassen, wie das immer wieder von ehemaligen Schü-

lern bei Klassentreffen bestätigt wird.

Mit Beginn der siebziger Jahre hatte die Ausreisewelle im Banat mächtig Fahrt aufgenommen. Davon blieben auch Schöndorf und Traunau nicht verschont. Die Folge war, dass ab 1973 der Unterricht in deutscher Sprache an der Schöndorfer Allgemeinschule wegen Schülermangels schrittweise eingestellt werden musste. Nun pendelte Elisabeth Neff fünf Jahre lang in ihren Geburtsort Guttenbrunn, wo sie weiterhin Mathematik in deutscher Sprache unterrichtete.

Im Jahr 1980 erhielt sie die Genehmigung, zur Beerdigung ihres Vaters nach Deutschland zu reisen. Die Rückreise trat sie nicht mehr an, in der Hoffnung, dass die Familie baldmöglichst nachziehen könne. Es dauerte aber zweieinhalb Jahre bis die Familie wieder vereint war. Das war eine lange Zeit des Hoffens und Bangens. In dieser Zeit absolvierte Elisabeth Neff die Prüfungen zur Anerkennung ihres Diploms, während ihr Mann in Rumänien die Fa-

milie irgendwie über die Runden bringen musste. Weil er die Ausreise beantragt hatte, wurde ihm (wie auch allen anderen ausreisewilligen Lehrern) ein Berufsverbot erteilt. Arbeitslosigkeit, ohne irgendeine soziale Absicherung, war die Folge.

Nach bestandenen Prüfungen erhielt Elisabeth Neff eine Lehrerstelle an einer Realschule in Ulm. Vierzehn Jahre lang, bis zur Rente, unterrichtete sie Mathematik an dieser Schule. Das Lehrerkollegium brachte ihr viel Verständnis entgegen. Ihr Mann fand später auch eine Stelle als Lehrer in Ulm, ebenfalls an einer Realschule. Damit war die Familie Neff endgültig in ihrer „dritten Heimat“ in Ulm angekommen.

Heute erfreut sich Elisabeth Neff daran, dass sie viel Zeit mit ihren Enkelkindern verbringen kann. Die Heimatortsgemeinschaft Schöndorf gratuliert der Jubilarin von Herzen und wünscht noch viele gesunde und schöne Jahre im Kreise ihrer Lieben. Der Vorstand

› Dreifache Handball-Weltmeisterin Maria Scheip-Constantinescu wird achtzig

Geburtstagsfeier fern der Heimat

Als die rumänische Frauen-Nationalmannschaft 1956 in Frankfurt am Main Handball-Weltmeister geworden ist, hat wohl kaum jemand zu ahnen gewagt, dass damit ein sagenhafter Höhenflug dieser Sportart in Rumänien eingeläutet worden ist. Es war ein Höhenflug, der vorerst mit dem Gewinn von sieben Weltmeistertiteln geendet hat; Davon haben die Frauen drei eingefahren, die Herren vier.

Zu den Spielerinnen, die in Frankreich aufs höchste Treppchen steigen durften, gehörte auch Maria Scheip aus dem siebenbürgischen Hellsdorf. Sie war eine der Leistungsträgerinnen jener Mannschaft, die diesen von der Fachwelt nie erwarteten rumänischen Sieg errungen hat. Inzwischen sind Jahrzehnte vergangen. Am 21. September wird Maria Scheip-Constantinescu 80 Jahre alt. Sie wird den Geburtstag in Eibelsdorf bei Würzburg, fern der Heimat Bukarest, begehen: mit Geschwistern und ein paar Freunden. Gratulieren werden ihr Sohn und der Enkel, die in Deutschland eine neue Heimat gefunden haben.

1960 gewinnt Maria Scheip ihren zweiten Titel bei der Großfeld-Welt-



Maria Scheip-Constantinescu Foto: Archiv SbZ

meisterschaft in Holland. 1962 setzt sie noch einen drauf: Sie wird bei der Kleinfeld-Weltmeisterschaft in Bukarest zum dritten Mal Weltmeisterin. Mit diesem dritten Titel krönt sie eine fast einmalige Laufbahn.

1954 wird sie zum ersten Mal in die Auswahlmannschaft Rumäniens berufen. 1955 schließt sie das Studium an der Sporthochschule mit der Staatsprüfung ab. 1956 wird sie mit

Progresul Kronstadt Landesmeisterin. Danach wechselt sie zu Rapid Bukarest. Mit Rapid wird sie 1961 Meisterin auf dem Groß- und dem Kleinfeld, 1963 und 1967 Landesmeisterin auf dem Kleinfeld. Mit der Nationalmannschaft wird sie 1964 Europameisterin in der Tschechei durch einen Sieg im Endspiel gegen Dänemark.

Nach der Geburt ihres Sohnes 1967 spielt sie noch sieben Jahre für Progresul Bukarest.

Für diese Erfolge hat der rumänische Staatspräsident Traian Basescu am 11. Juni 2009 Maria Scheip-Constantinescu zusammen mit weiteren 47 Handballern ausgezeichnet. Die Hellsdorferin erhielt den Sport-Verdienstorden Erster Klasse.

Maria Scheip-Constantinescu ist noch bei voller Gesundheit und engagiert sich nach wie vor in der Frauenarbeit der recht großen Evangelischen Gemeinde in Bukarest. Heute weiß sie, dass ihre Wege „einen ordentlichen Ablauf hatten“ und sie zufrieden und stolz mit dem Erreichten sein kann: „Sport war mein wahres Leben, er hat mir Zufriedenheit gebracht.“ Johann Steiner

› Abschied von Dr. Peter Fraunhoffer

Werk Stefan Jägers für die Nachwelt dokumentiert

Von einer schweren Krankheit gezeichnet, übergab Dr. Peter Fraunhoffer Ende Mai dieses Jahres das von ihm in jahrelanger Dokumentationsarbeit aufgebaute Stefan-Jäger-Archiv dem Hilfswerk der Banater Schwaben. Peter Krier berichtete darüber in der Ausgabe unserer Zeitung vom 5. August. In seinem Beitrag zeichnete er auch den Lebensweg des gebürtigen Hatzfelders nach, der nach einem Medizinstudium in Innsbruck als Facharzt für Pädiatrie in seiner Wahlheimat Wels gewirkt hat. Am 21. August ist Dr. Peter Fraunhoffer im 88. Lebensjahr verstorben.

Sein bleibendes Verdienst ist die Erfassung und fotografische Dokumentation des von ihm bewunderten und verehrten Banater Künstlers Stefan Jäger. Keine Mühen und Kosten ascheuend, ist Dr. Fraunhoffer unentwegt quer durch Österreich und Deutschland, aber auch nach Rumänien, Ungarn, Serbien, Frankreich sowie nach Übersee gereist und konnte so 2286 Bilder und Skizzen des Schwabenmalers aufspüren. Was Dr. Peter Fraunhoffer geleistet hat, ist Achtung gebietend und aner-



Dr. Peter Fraunhoffer † Foto: Archiv HOG Hatzfeld

kennswert. Er hat einen unschätzbaren Beitrag zur Dokumentation des künstlerischen Werkes von Stefan Jäger und damit zu dessen Bewahrung für die Nachwelt geleistet. Dafür wie auch für die stets gute Zusammenarbeit ist ihm die Heimatortsgemeinschaft Hatzfeld äußerst dankbar.

Der Vorstand der HOG Hatzfeld

› Heimatortsgemeinschaft Sanktandres trauert um Lehrer Rudolf Wendel

Das kulturelle und sportliche Leben des Dorfes geprägt

„Ein schönes Bild trag ich in meinem Herzen, / ein schönes Bild auf meinem letzten Gang. / Es soll an Euch mich immer ja erinnern, / soll Friede bringen, Ruhe, stillen Klang. // Ein Blick auf's Bild der längst verfloss'nen Tage, / es ist so schön, es ist so wunderbar! / Die Bilder, die ich in mir trage, / sie zeigen mir wie's immer war. // ... // Das schöne Bild, es ist so hell, / es strahlt über Land und Meer - / es ist das Ende aller Leiden.“

Kurz vor seinem „letzten Gang“ hat Rudolf Wendel dieses Gedicht verfasst und sich damit von seinen Lieben verabschiedet. Die gewählten Worte widerspiegeln seine weitsichtige, ausgeglichene Persönlichkeit, ohne Verbitterung und ohne mit seinem Schicksal zu hadern.

Geboren am 10. Dezember 1938 in der siebenbürgischen Gemeinde Bulkesch, wuchs Rudolf Wendel zusammen mit seiner zwei Jahre älteren Schwester in Sankt Martin (Grimä-

nisch Tärnäveni) auf, wo sein Vater eine Anstellung in der Glasfabrik hatte. 1956 kam er nach Temeswar ans Pädagogische Institut. Hier lernte er seine Frau Ottilie kennen, die er 1957 heiratete. Beide nahmen 1958 in Sanktandres ihre Lehrertätigkeit auf und absolvierten parallel dazu ein Studium der rumänischen Sprache und Literatur an der Universität Temeswar.

Rudolf Wendel war Lehrer aus Berufung. Durch seine vielseitige Begabung konnte er in den sechziger und siebziger Jahren in Sanktandres viel bewirken, sowohl auf schulischer als auch auf kultureller und sportlicher Ebene. Er ist sozusagen in die Fußstapfen des Lehrerehepaares Juliane und Peter Becker getreten und hat all die Aktivitäten weitergeführt, die in der damaligen Zeit mit viel Besonnenheit und Vorsicht begonnen worden waren. Während seiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Kulturheimdirektor war Rudolf Wendel stets bestrebt,



Rudolf Wendel † Foto: privat

Kulturprogramme auf die Beine zu stellen, um dadurch den Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft zu stärken. Den Anfang machten die Musikantenbälle, danach wurde „Die Spinnstub“ mit Erfolg aufgeführt. Bei Theateraufführungen konnte er aber

nie eine sprechende Rolle übernehmen. Warum, das hat der Schauspieler Hans Kehrler einmal auf den Punkt gebracht: „Dir schlaas de Sachs ins Knack“. Dafür konnte ihm aber beim musikalischen Teil, den er mit der Jugend einstudierte, keiner etwas vormachen. Rudolf Wendel bezeichnete sich übrigens selbst als „Schwax“, also als Banater Sachse.

Besonders am Herzen lagen ihm die deutschen Volkslieder. Als Chorleiter der Schule als auch als Leiter verschiedener Freizeitaktivitäten war es ihm ein großes Anliegen, diesen wertvollen Schatz zu bewahren und an die Jugend weiterzugeben. Im Februar 1969 wurde dann der erste Schwabenball in Sanktandres von ihm organisiert und später dann auch noch der Ball der „Beigeloffne“ ins Leben gerufen.

Der Sport, insbesondere der Fußball, war seine große Leidenschaft. Als bester Mann auf dem Feld war Rudolf Wendel bei Gloria Sina-

drei“ von 1960 bis 1977 als Mittelfeldspieler aktiv. Während dieser Zeit trug er die Gesamtverantwortung für die Jugend- und Herrenmannschaft. Ebenso trainierte er noch eine Volleyball- und eine Handballmannschaft.

Im Jahre 1990 kam Rudolf Wendel zusammen mit seiner Frau nach Deutschland, wo bereits ihre drei Töchter ansässig waren. In Nürnberg fanden sie eine neue Heimat. In seiner Freizeit und dann noch mehr im Ruhestand widmete sich Rudolf Wendel seinen Enkeln und betätigte sich leidenschaftlich als Gärtner.

Auch die Musik kam nicht zu kurz. 1999 gründete er den Andresser Singkreis und gestaltete die Festprogramme zu den HOG-Treffen. Diese Tätigkeit gab er nach der Erkrankung seiner Frau auf, die er bis kurz vor seinem Tode hingebungsvoll pflegte. Am 30. Juni ist Rudolf Wendel gestorben. Die Sanktandreser werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. HOG Sanktandres